

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 31

Illustration: Allein in den Häfen Brasiliens gehen anderthalb Millionen Tonnen Reis
[...]

Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

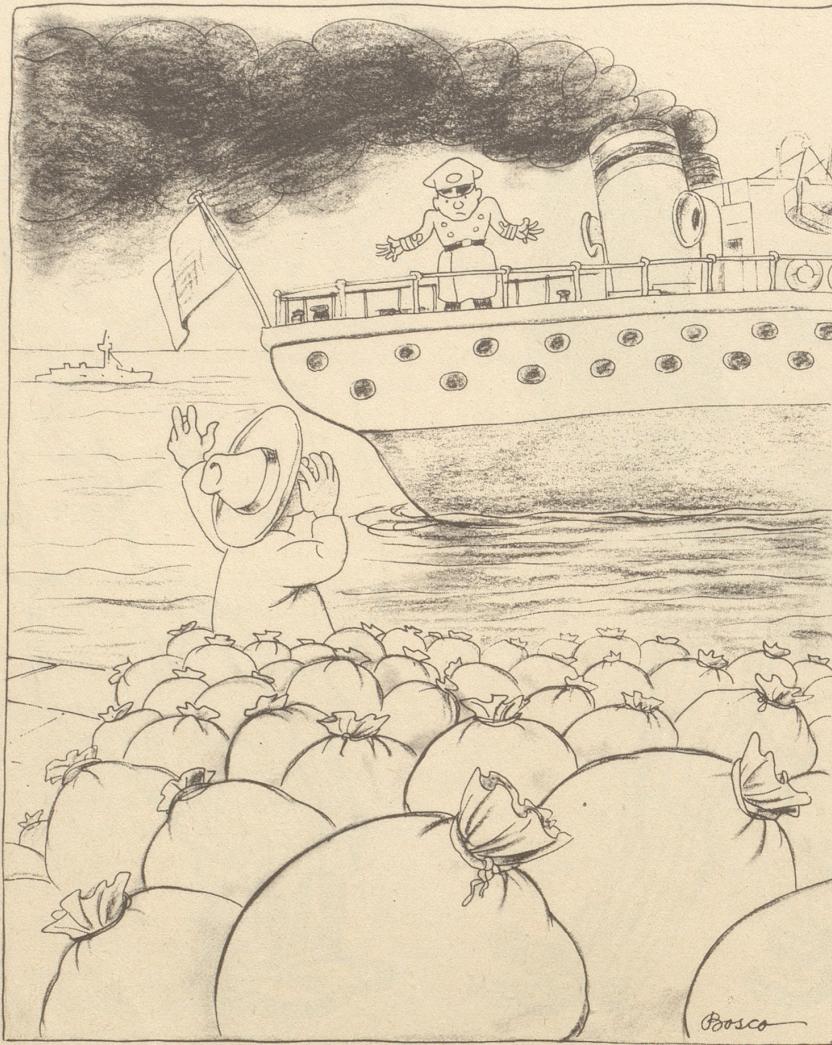
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allein in den Häfen Brasiliens gehen anderthalb Millionen Tonnen Reis der letzten Ernte zu Grunde, weil zum Transport der nötige Schiffsraum fehlt.

«Hallo! Nehmt den Reis mit für die hungernden Menschen!»

«— Bedaure - kein Platz —

Alles vollbeladen mit Waffen und Kriegsmaterial.»

Umgang mit Millionären

John und James hatten eine Zeitlang unter dem gleichen Brückenbogen in Chicago geschlafen. Nun begegneten sie einander zufällig.

«Fein bist du heraus», meinte John anerkennend, «hast du einen Job?»

«Quatsch, Job», antwortete James, «ich lebe derzeit von Kinnhaken. Das Geschäft ist nicht schlecht, ich habe Umgang mit Millionären.»

«Von Kinnhaken, sagst du?»

«Sehr richtig. Will es dir verraten. Kannst auch dein Glück versuchen. Man gehe in das Viertel, wo die reichen Fabrikanten ihre Paläste haben. So gegen 9 Uhr vormittags kriecht der eine oder andere aus seinem Bau heraus und

in die Limousine hinein. Den Augenblick muß man erwischen. «Hallo», du lausiger Gulaschtiger», pflege ich dann zu rufen, «wenn du nochmals meine Braut belästigst, mache ich Corned beef aus dir». Worauf der Mann gewöhnlich wieder aus seinem Wagen herausklettert und mir eine versetzt. Beim ersten Versuch kostete es mich einen wackligen Zahn. Den nehme ich jetzt immer schon vorher in den Mund und präsentiere ihn nach dem Kinnhaken. «Herr», sage ich dann, «man kann sich ja einmal irren. Aber wir leben in einem Ordnungsstaat und Sie haben kein Recht, einem freien Staatsbürger die Zähne auszuschlagen ... Ich gehe zu Gericht und klage auf Schadenersatz.» Und dann läßt er es nicht darauf ankommen und rückt mit zehn Dollar heraus. Manchmal

sind es auch zwanzig. Manchmal bekomme ich auch noch einen zweiten Kinnhaken, aber das ist Geschäftsrisiko und kommt selten vor.»

«Nicht schlecht», meinte John, «ich habe sowieso einen gebrochenen Stiftzahn. Ich will's versuchen.»

«Zwanzig Prozent Provision für mich. Dann führe ich dich der Reihe nach zu meinen Millionären. Wir können morgen gleich bei Mr. Brown anfangen.»

Mr. Brown war der, von dem er einen zweiten abbekommen hatte. Aber davon sagte er nichts, warum sollte es der Anfänger John leichter haben als er.

Am nächsten Morgen warteten sie vor dem Palast des Millionärs.

«Du mußt natürlich eine ganz andere Walze einhängen, sonst riecht er den Braten», ermahnte James den Kollegen. Da kam schon Mr. Brown, ein großer, kräftiger Mann, aus seiner Villa. Mit dem Stiftzahn unter der Zunge näherte sich John.

«Hallo, alter Gauner», rief er dem Millionär zu, «wer hätte gedacht, daß ich dich in solchem Glanze wiedersehe? Sage nicht, du Sand- und Wüstenstrolch, daß du mich nicht mehr kennen willst, nachdem wir damals so einträglich zusammen gesessen sind, und aus derselben Blechschüssel gefressen haben.»

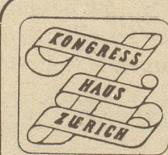
In Erwartung des Kinnhakens schloß John die Augen und spannte die Gesichtsmuskeln an. Dann aber hörte er ein merkwürdiges Rascheln und riß die Augen auf.

«Nicht so laut, Mensch», flüsterte der Fabrikant, «das braucht doch kein Mensch zu wissen. Hier hast du eine Kleinigkeit, aber mache dir keine Gewohnheit daraus» — damit drückte er ihm 200 Dollar in die Hand und stieg in seine Limousine.

«Sowas hat die Welt noch nicht gesehen», rief gleich darauf James aus, als er das Geld in Johns Hand sah, «dein Schwein ist geradezu unwahrscheinlich. Und warum machst du dann noch so ein unglückliches Gesicht, du Idiot?»

«Weil ich», stammelte John, «weil ich vor lauter Schrecken den Stiftzahn verschluckt habe.»

Ralph Urban.



**Kongreßhaus
Zürich**

Tel. 27 56 30

Das Haus für alle Anlässe



**RESTAURANT
St. Annahof**
ZÜRICH mittlere Bahnhofstraße
Inh. Werner Michel